

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 11

Artikel: Die Linthkolonie II [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schweizerische Schulbote. N^o II.

Die Linthkolonie. II.

Bericht über den Gang der Erziehung und des Unterrichts in der Armenschule der Linthkolonie.

(Beschluß.)

9) Redlichkeit. „Besondere Schwierigkeiten hat die Erziehung zu strenger Redlichkeit bei Vielen. Denn wie viele widersprechende Vernachlässigungen und üble Gewohnheiten bringen sie in dieser Rücksicht mit; wie kann sich der Bettler leicht daran gewöhnen, welcher so manche trügerische Kunst auf weitern Zügen lernte; und wie geht's in moralisch gesunkenen, armen Häusern; wie leichtsinnig ist da das Urtheil über die Vermöglichern und ihre Pflichten gegen Arme und der Armen gegen sie, besonders bei falschen Begriffen von demokratischer Freiheit!“ —

„Ueberall wird bei öffentlich gewordener Unredlichkeit die Macht des Beispiels in Anspruch genommen, die Schönheit und die glücklichen Folgen der Rechtschaffenheit lebhaft dargestellt; die Verächtlichkeit und traurigen Folgen des Gegentheils warm geschildert — und Alle verstanden's leicht und bei Manchen fruchtete es bald auffallend. — Wiederholung des Fehlers wird nach Verführbarkeit und Umständen, aber bei ältern streng gestrafft. Näscherlei kam häufig vor und dabei das noch Schlimmere: Verstellung, rücksichtscher Sinn, außerordentliche Pfiffigkeit im Verheimlichen und Gewandtheit im Ausläugnen bei den sonst sehr Unfähigen. Augendienerei wird auf der Stelle, oder in Abendversammlungen ernst geahndet, ohne den Namen zu nennen, aber desto schärfer gezeichnet, was oft vortreffliche Wirkung hat.“ —

10) Gesellschaftliche Tugenden. Wie leicht auch rohere und vernachlässigte Kinder gesellschaftliche Tugenden sich aneignen, zeigt diese so zusammengesetzte Haushaltung, und leichter ist allerdings die Gewöhnung dazu in diesen vielfachen Verhältnissen und unter dem hülfreichen Vorgang des Lehrers, worüber schon im angeführten Bericht von ihm selbst bemerkenswerthe Thatsachen angeführt sind. Groß ist die Aufmerksamkeit und Hülfsbegierde, wenn ein neuer Knabe in die Anstalt tritt, und erst später, wenn der angelommene seine Unarten zeigt, muß Diensten und Nachhelfen oft zur Pflicht gemacht werden. Bei täglich sich wiederholenden Geschäften braucht's Ermunterung und Mahnung — aber wo ein Einheimischer oder Fremder einen Dienst verlangt, mahnt der Wetteifer der Meisten auch den Trägern. In plötzlichen Fällen, bei Verlegenheiten, bei langwierigern Krankenbesorgungen braucht's keine Mahnung, und bei Gefahren von Fremden wie von Eigenen, ist so schnell als sinnreich und ausdauernd aller Anwesenden Hülfe bereit, und in Gefahren wagen sie sich nur zu weit. Wird ihnen eine Belohnung dafür angeboten, so weisen sie dieselbe gewöhnlich mit dem edeln Selbstgefühl, nur ihre Pflicht erfüllt zu haben, zurück.“ —

„Ist ein Leben ohne Dankbarkeit, wie die Erde ohne eine befruchtende Sonne, wie viel greller müßte der Mangel an solcher Tugend in einer solchen Anstalt erscheinen! — Darum benutzt der Lehrer gerne jede Gelegenheit, mit Wort und Beispiel dies Herrliche sie zu lehren; hat aber schwere Hindernisse dabei zu überwinden. Denn wen befremdet's, wenn man behauptet, daß manche der Anfömmlinge in dieser Anstalt bei ihrem Eintritt zuerst nicht mehr fähig waren, denen dankbar zu sein, welche ihnen wahrhaft Gutes erwiesen, und am schlimmsten war's mit Bettlern, welche scheinbar sehr dankbar, in der That es aber gerade um so weniger waren.“ —

„Merkwürdig ist's, daß die meisten Knaben nun, nach einem Besuch bei den Thrigen, anhänglich und dankbarer

bei der Rückkehr sich zeigen, was bei der Mehrzahl derselben nicht von allfälligen Ermahnungen zur Dankbarkeit von den Thrägen, sondern mehr von der Vergleichung ihrer häuslichen Lage mit der Anstalt kommen mag, wenn auch ihre Verwandten alle Lieblosungen und Wohlthaten während ihres Aufenthalts bei ihnen verschwenden; unstreitig ein glückliches Wahrzeichen, daß sie einst werden erkennen lernen, was ihnen die Anstalt gewesen sei.“ —

„Ist irgend etwas Außerordentliches für die Anstalt, für die Bedürfnisse des Lehrers, der Knaben oder Gesinde des Hauses zu thun, sollte ein Arzt, z. B. Stunden weit geholt oder benachrichtigt werden, gleich finden sich Zehn für Einen, welche sich dazu anbieten, und die in finsterer Nacht, durch Sturm und Wetter und Schneegestöber hineilen. Ist jemand krank, so benehmen die Meisten sich viel sanfter und vorsichtiger — und sehen sie den Lehrer bei einem Kranken allzusehr beschäftigt, so bitten sie ihn, ihnen doch diese Sorge oder Mühe zu übertragen. Haben sie in ihren Gärtnchen neue Blumen bekommen — die bringen sie nicht selten zuerst dem Lehrer; bekommen sie außer dem Hause etwa Obst, das bei ihnen selten ist, sie bringen's gerne nach Hause und stecken's noch lieber heimlich dem Kinde des Lehrers zu. Und wohl darf's als ein Beweis echter Dankbarkeit aufgeführt werden, wenn Einzelne mit gutem Sinn ihre Kräfte noch Jahr und Tag länger für die Anstalt verwenden, da sie nicht mehr dazu verpflichtet gewesen wären und sich willig jeglicher Hausordnung unterziehen und fortlernen.“

11) Vaterlandsliebe. „So nur steigt der Füngling auf zur Vaterlandsliebe, die ihn allein wieder zum brauchbaren Bürger macht. Aber was kann das Vaterland sein so armen Kindern, wie sie in die Anstalt gewöhnlich eintreten; wie wenig wohlthätig konnte es sich ihnen zeigen! — Darum muß erst dieser Sinn geweckt werden.

Hauptmittel dazu wird natürlich seine Geschichte: besonders in Beispielen von Männern, welche Zeit, Ver-

mögen und Kräfte demselben weiheten — wozu die eignethümliche Lage und Verbindungen der Anstalt gelegene Veranlassung geben und mit ihrem Dastehen und Blühen z. B. des vortrefflichen Eschers Andenken so oft und natürlich zurückruft. Gerne und fleißig werden herrliche Beispiele dieser Art aus dem eigenen Vaterländchen aufgesucht und dargestellt, dem Grundsache huldigend: wer nicht zunächst seine eigenen Umgebungen ehren und lieben gelernt hat, wird auch kein wohlthätiger Weltbürger werden. Der Lehrer ward und wird verstanden, weil er selbst als warmer Vaterlandsfreund an ihr Herz redet; sie hören ungemein gerne von den Tugenden der Vorväter erzählen; fühlen ihre Größe und ihr Beispiel macht sie schon standhafter gegen Beschwerden und zufriedener mit ihrem Stande, wovon schriftliche und mündliche Neusserungen und einzelne Erfahrungen zeugen — und sie fühlen, was dem Vaterlande frommt; und alles das wirkt wieder wohlthätig auf ihre Lernbegierde. Landesfeste, als Landesgemeinde, Feier der Näfelserschlacht u. s. w. werden eifrig mitgefeiert, und vaterländische Gesänge, wie Lavaters Schweizerlieder, werden eben darum sehr gerne gesungen. Sie lernen begierig kennen und ehren die ehrwürdigen Alterthümer ihres eigenen Landes, und wissen weit mehr davon, als viele Alte. Ungemahnt eilen alle zum Anhören dessen, was etwa Passendes für sie der Schweizerbote bringen mag; ihr Herz lacht oft bei der Erzählung einer wackern That, und nicht selten erschent eine Thräne im Aug', wo er von Hülfsbedürftigen und Unglücklichen erzählt.“ —

12) Elternliebe. Einer der schwierigsten Punkte für den Erzieher dieser Anstalt war die Weckung und Erhaltung der Elternliebe bei seinen Kindern, deren Erzeuger oft fast thierisch vor Lehrer und Kindern sich betrügen und erstern in schmerzliche Verlegenheit brachten; die öfters mit groben, unverständigen Neusserungen das Gefühl ihres eigenen Kindes empörten, und aus gleichem Sinne die Kinder verleiten wollten, aus der wohlthätigen Anstalt wieder heimzukommen.

Da suchte überall zarte Schonung des Lehrers vor dem
Kinde das Unmenschliche zu verdecken und zu entschuldigen,
und er beeiferte sich desto mehr, darzustellen, wie unge-
mein viel eine Mutter zu thun habe, bis ihr Kind das
sei, was ein Thier sei schon am ersten Tag seines Le-
bens; wie ihre Eltern um ihretwillen so viel Hunger und
Mangel leiden und Unbequemlichkeiten ertragen müssen.“ —

13) Religiosität. Das endlich religiöser Sinn das
letzte und erste Ziel der Erziehung in dieser Anstalt sei,
davon zeugt wohl am unläugbarsten, was bisher vom Wir-
ken des Erziehers in seinen Früchten an diesen Kindern
erzählt wurde. Aber sein Charakter und seine Ueberzeugung
fordern nicht jene, von Ueberfrommen so sehr gepriesene,
frühe, unnatürliche Frömmigkeit und Gottesfurcht, sondern
in Ehrfurcht vor allem Heiligen und Liebe zu allem Guten,
Gottes- und Menschenliebe in kräftiger Gesinnung und That;
und dazu bedurfte er weder des trockenen Katechismus, zu
dessen fruchtbaren Handhabung er sich noch zu wenig reich
und gewandt fühlte, noch jener lauen Gefühlswelt, wovon
er oft nur zweideutige Früchte sah — sondern allein Got-
tes Wort in Natur und Evangelio, wie er's im dritten Be-
richte der Hülfsgesellschaft ausdrückt.“ —

„Auch die tägliche und wöchentliche Hausordnung trägt
das Gepräge der christlichen. Regelmässig wird Morgens
und Abends Gebet gehalten, wenn auch kurz, doch mit
Nachdruck und Wärme, und gewöhnlich mit Betrachtungen,
welche ihren Gefühlen und ihrer Ideenwelt angemessen
sind, oder auf die augenblickliche Lage und Stimmung be-
rechnet und durch sie religiösen Sinn weckend und nährend.“ —

Der Sonntag wird gewöhnlich mit Gebet angefan-
gen. Dann lernen die ältern Knaben an ihrem Pensum
für den öffentlichen Religionsunterricht. Vor dem Kirch-
gang wird noch eine Choralgesangübung begonnen, um die
Knaben in passende Stimmung für die Gottesverehrung zu
bringen, und der öffentliche Gottesdienst in einer benach-
barten Gemeinde möglichst regelmässig besucht. Ist die Wit-

terung (an so abgelegenem, windigem Orte) zu schlecht dazu, so wird eine Betrachtung aus Salzmanns Gottesverehrungen oder den Stunden der Andacht mit Auswahl gelesen, und wo es Noth thut, mit Erklärung begleitet, und mit Gesang geschlossen. Nachmittags besucht die Mehrzahl in der Regel den Religionsunterricht und die Gottesverehrung das ganze Jahr in Biltten und die Kleinern werden vom Lehrer daheim auf zweckmässige Weise unterhalten. Dem folgen bei der Rückkehr der Größern, entweder Spaziergänge oder gemeinschaftliche Spiele oder freie Unterhaltung und Beschäftigung im Hause — und Abends wird etwas Lehrreiches vorgelesen, was sich nicht in gewohnte Unterrichtsstunden aufnehmen lässt und auswendig gesungen.“ —

„Stets ist vor einem Festtage früher Feierabend; — früher wird Ordnung und Reinlichkeit überall hergestellt, um desto ungestörter und feierlicher gestimmt jener Einleitung zur Feier selbst sich hingeben zu können. An solchen Festtagen wird nichts von gewöhnlichen Schulfächern betrieben, wie sonst an einem Theil der Sonntage, sondern mit der Geschichte des Tages und seiner Weihe und Anwendung beschäftigt. Gewöhnlich wird auf einen solchen Tag ein Gesang sammt passendem Texte gelernt.“

„Den öffentlichen und eigentlichen Religionsunterricht geniessen sie Sommer und Winter, wie die Kinder der benachbarten Gemeinde, bis zur Confirmation, in einem Zeitraum von vier Jahren und ein halb Jahr nach der Confirmation.“ —

„Ihre Confirmation geschieht, nach sorgfältiger Prüfung und Vorbereitung, öffentlich mit den übrigen Kindern des Dorfes, möglichst feierlich. Unmittelbar nach der Feier werden die Knaben bei Hause allein gelassen und veranlasset die Gefühle dieses Tages fest zu halten und die Entschlüsse zu sichern, die sie an demselben gefasst, und in einem schriftlichen Denkmale davon für ihr ganzes Leben darzustellen und zu bewahren. Nach der Confirmation ist das Verhältniß des Lehrers zu ihnen nicht mehr wie zu den Kindern;

man spricht mehr ihre religiöse Gewissenhaftigkeit an; legt ihnen ernstere, wenn auch nicht gerade lästigere Verpflichtungen auf; achtet sorgsam auf ihre Entwicklung in dieser neuen Lage und berathet sie väterlich warnend blos und oft zurückweisend auf ihre Confirmation. Sie besuchen noch von Ostern an die Kinderlehrten in Bilten und wöchentlich einen besondern Religionsunterricht, welcher, nach ihren Bedürfnissen berechnet, als Einleitung für ihr künftiges, selbstständiges, religioses Leben ihnen mit den Confirmirten dieser Gemeinde ertheilt wird.“ —

Diesem Berichte über die Erziehung der Armenschüler folgt die Darstellung ihres Unterrichts im Lesen, Schreiben, der Sprachlehre, der Orthographie, dem Rechnen, geometrischen Uebungen, Geographie und Geschichte des Vaterlandes, Naturkunde und Gesang. Der Lehrer ist ein Schüler des trefflichen Wehrli und hat auch im Unterrichten manches Eigenthümliche. Der Verfasser erwähnt dann noch der Haus- und Feldarbeiten, Industriezweige, und endlich des Antrittes der Knaben aus der Anstalt. Hier heißt es: „Es ist rührend, mit welcher Sorgsamkeit und treuen Liebe der Lehrer dann vorzüglich an den Seinen hängt, wenn sie austreten sollen; wie er ihre Neigung erforscht, ihre Zukunft und Kräfte berechnet, sich traulich mit ihnen unterredet, seine Wünsche der Behörde wohlbegrundet vorträgt, und wenn er für ihre Besorgung beauftragt wird, Alles thut, um den möglichst besten Ort und die besten Bedingungen auszuwirken; wie er alles Schreiben und Erfindigen nicht spart und alle seine Freunde und Bekannte in Contribution setzt, bis ihm die Versorgung gelungen ist. Sodann stattet die Anstalt den Abgehenden mit einem ordentlichen Vorrath an Wäsche und Kleidern aus; bezahlt das, im sorgfältig geschlossenen Accorde geforderte Lehrgeld; unterstützt wohl noch im Nothfall etwas den Lehrling während der Zeit und lässt ihn sorgfältig im Auge behalten und leiten.“ — Möchte diese Mittheilung der Armenschule viele Wohlthäter erwecken!